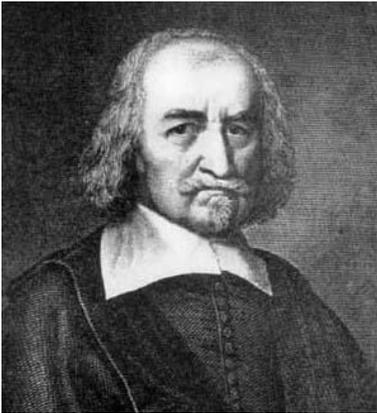


Anthropologie von Thomas Hobbes (1588-1679)

Thomas Hobbes (1588 bis 1679) war ein englischer Philosoph, dessen bekanntestes Werk den Titel „Leviathan“ trägt. In diesem Werk fordert Hobbes einen absoluten Herrscher, der die Egoismen der Menschen im Zaum halten müsse. Thomas Hobbes gilt als ein früher Vertreter des Determinismus. Er geht davon aus, dass das menschliche Bewusstsein und menschliches Denken und Handeln immer eine Reaktion einer von außen kommenden Bewegung ist. Eine Freiheit des Willens und eine gesicherte Erkenntnis ist daher nach Meinung von Thomas Hobbes nicht möglich, weil diese von außen kommende Bewegung (Reiz) nicht steuerbar ist. Die Gedankengänge des Menschen sind allerdings einer konsequenten Kausalität (Ursache-Wirkung-Prinzip) unterlegen.



In der Ethik, die Hobbes vertritt, hat der von Natur aus gute Mensch oder das Gute schlechthin keinen Platz. Er sieht keine für alle verbindlichen ethischen Maßstäbe. Er spricht von einem „ethischen Relativismus“, weil jedermann „das, was ihm gefällt und Vergnügen bereitet, gut, und das, was ihm missfällt, schlecht“ nennt. Allerdings anerkennt er das Selbsterhaltungsrecht des Menschen als verbindlich. Alle weiteren moralischen Vereinbarungen müssten seiner Ansicht allerdings von einer übergeordneten Instanz, in seiner Philosophie von einer absolutistischen Staatsmacht, gesetzt werden.

Für Hobbes ist die Gesellschaft und der Mensch von Furcht, Ruhmsucht und Unsicherheit geprägt. In einer Bewertung von gut und böse, müsste man sagen, dass der Mensch nach Thomas Hobbes von Natur aus „böse“ ist. Diesen Naturzustand kann der Mensch nur überwinden, wenn er das Selbstbestimmungsrecht auf einen absoluten Herrscher überträgt. Dieser hat dann die Aufgabe des Schutzes jedes Einzelnen. Ohne diese Instanz – so meint Hobbes – gäbe es Chaos.

Die von Hobbes dem Staat oder dem Herrscher zugewiesene Position legt es nahe, dass er die Macht des Staates auch im Bereich des Religiösen sieht. So spricht er sich für eine einheitliche Staatskirche aus. Eine konkrete Vorstellung von Gott lehnt er allerdings ab. Für ihn gibt es die Instanz eines „unbewegten Bewegers“ bzw. einer Institution, die den ersten Anstoß für die Bewegung und damit für die Kausalität gibt, die aber nicht automatisch Gott sein muss. So gesehen kann Hobbes als „Deist“ bezeichnet werden. Die Entstehung der Welt wird zuweilen eben auch als die „erste Schöpfung“ verstanden (Überwindung des anfänglichen Chaos der Natur). Ein Eingreifen Gottes in die Lebenswirklichkeit lehnt er ab.

Der Staat bzw. der absolutistische Herrscher, der das Zusammenleben der Menschen erst ermöglicht, wird als „zweite Schöpfung“ (Überwindung des Chaos, das ein unregelmäßiges Zusammenleben der Menschen ausmachen würde) verstanden. Die Macht, die das unersättliche Machtstreben des einzelnen Menschen begrenzen kann und begrenzen muss, also der absolutistische Herrscher, wird bei Hobbes als der „große Leviathan“ und damit als „sterblicher Gott“ bezeichnet. Nur er kann Schutz und Frieden ermöglichen.

Dabei behauptet der dem Menschen sehr skeptisch gesinnte Hobbes nicht, dass der Mensch an sich böse oder schlecht sei, dass er aber „frei“ sei und diese Freiheit die Erkenntnis mit sich bringt, dass er auch für sich selbst sorgen muss. Dieses Ansinnen führt zu Machtstreben zum eigenen Vorteil und zur eigenen Sicherung und damit quasi automatisch zum „elenden Zustand des Krieges aller gegen alle“. Nur durch Übertragung der individuellen Gewalt auf ein staatliches Gewaltmonopol könne dies verhindert werden. Mit dieser Meinung stellt er sich durchaus in Gegensatz zu Jean-Jacques Rousseau.

Quellen: Artikel „Thomas Hobbes“, in: wikipedia, entnommen 13. März 2011

Text: „Warum wird der Mensch dem Menschen ein Wolf?“ aus: Rüdiger Safranski, Das Böse oder das Drama der Freiheit, München 1997, Seite 116-118

Bild: <http://geopolicraticus.files.wordpress.com/2009/08/hobbes.jpeg>, 15.06.2011

*Günter Brutscher
... nur für den internen Gebrauch*